

Kein Streichelbeton : Bauzentrum München- Riem von Hild und K Architekten, München

Autor(en): **Tschanz, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **92 (2005)**

Heft 1/2: **Beton = Béton = Concrete**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

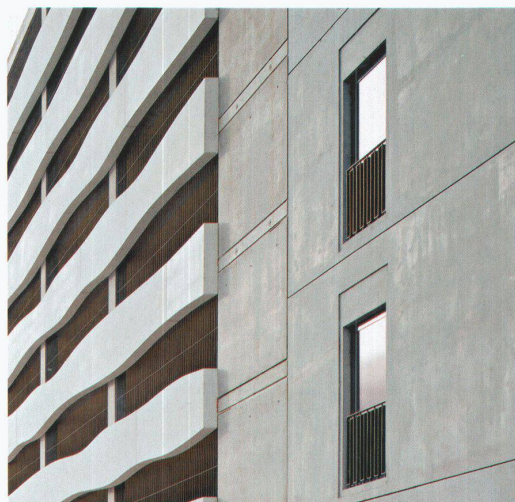
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Streichelbeton

Bauzentrum München-Riem von Hild und K Architekten, München

Text: Martin Tschanz, Bilder: Michael Heinrich Die Rahmenbedingungen für diesen Bau waren nicht so, wie sie für das Entstehen von Baukunst üblicherweise als optimal gelten. Hild + K haben sie in radikaler Weise akzeptiert. In einer Vorwärtsstrategie ist es ihnen gelungen, aus möglichen Schwierigkeiten Qualitäten zu schaffen.





Seitenansicht mit Parkhaus



Ausstellungsraum, 3. OG

München-Riem ist ein neues Quartier, eine eigentliche Neustadt an Stelle des ehemaligen Flughafens, mit der neuen Messe als Zentrum (www.messestadt-riem.com). Der Neubau liegt den Messehallen gegenüber, an der Willy-Brandt-Allee, dem Rückgrat der Bebauung, das als «Magistrale» ganz auf das Auto hin angelegt ist. Auf einer Restparzelle von nur gerade 6,8 Metern Tiefe gelegen ist er eine Art Maske, eine Verblendung des rückwärtig gelegenen Parkhauses. Auch dieses haben Hild + K schon gestaltet, für denselben Bauherrn, der als Bauunternehmer sämtliche Parkplätze des Quartiers erstellt. Wie sie dabei mit Concretelementen eine geradezu aleatorisch wirkende Fassade gestaltet haben, unter Verwendung einer einzigen Gussform, ist ein Bravourstück – aber nicht das Thema dieses Beitrags.

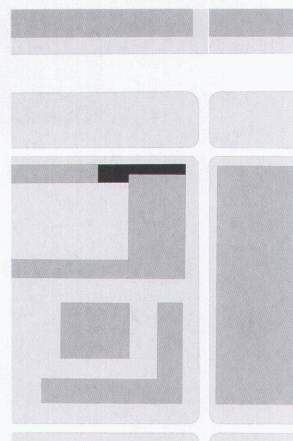
Als Nutzer für das schmale Kopfgebäude konnte das Bauzentrum München gewonnen werden, eine städtische Einrichtung, die Bauherren und Fachleute mit einer ständigen Bauausstellung sowie mit Schulungen und Beratungen unterstützt, wobei der Schwerpunkt auf energiesparendem Bauen und Nachhaltigkeit liegt. Für diese Institution wurde ein sechsgeschossiges Galeriegebäude realisiert, mit riesigen Schaufenstern nach Norden, zur Hauptstrasse hin, und mit Besprechungs- und Konferenzräumen in einer L-förmigen Ausweitung zum rückwärtigen Hof. Die langen, horizontal ausgedehnten Ausstellungsräume finden räumlich in der Vertikalen mit einer dreigeschossigen Eingangshalle, und in der Diagonalen mit einer einläufigen Treppe, die der Fassade entlang über fünf Geschosse hochführt, eine spannende Ergänzung. So entsteht eine Dramaturgie, die den Eindruck einer erstaunlichen Weiträumigkeit schafft. Sie findet mit dem

Wechsel der Erschliessung in das oberste Geschoss ihren Abschluss, so dass sich diese Ebene als spezielles Konferenzgeschoss anbietet, mit dem grossen Vortragssaal, dem Galeriebereich als Foyer und einem weiten Ausblick.

Elementbau und Ortbeton

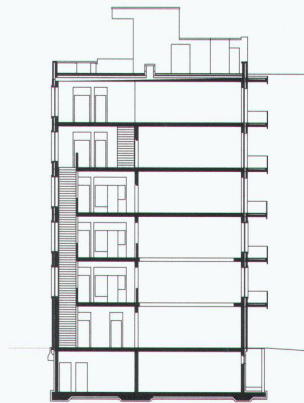
Die Bauweise ist den Möglichkeiten des Bauherrn angepasst, der Werke für die Herstellung von Concretelementen besitzt, die überwiegend für den Tiefbau arbeiten (www.Max-Aicher.de). Es konnte deshalb nicht darum gehen, die Grenzen der Vorfertigung mit möglichst raffinierten und komplexen Elementen auszuloten. Erprobt wurde vielmehr das architektonische Potential einer eher rohen, elementaren Vorfertigung, einer geradlinigen, baumeisterlichen Produktionsweise. Elementbau und Ortbeton wurden in pragmatischer Weise kombiniert: Die Fassaden und die Brandmauer wurden vorgefertigt, die Decken und Zwischenwände vor Ort gegossen, ebenso wie die Fugen der Wandelemente innen vergossen wurden, so dass sie als steife Scheiben wirken. Eine Differenzierung der Grautöne von vorfabrizierten und vor Ort gegossenen Teilen schafft eine schöne Gliederung, wirkt wie ein minimalistisches Ornament und erleichtert die Lesbarkeit der Struktur, schafft aber gleichzeitig auch eine gewisse Irritation: Man glaubt zuerst, einen Skelettbau mit Ausfachungen zu sehen, zumal die Innenseite der Concretelemente, die beim Guss oben lag, fein strukturiert ist und fast weich wirkt. So wundert man sich über die Installationen in den «Stützen», bevor man realisiert, dass diese hier in Wirklichkeit die «Ausfachungen» sind – die Terminologie wird dabei allerdings arg strapaziert.

Situation

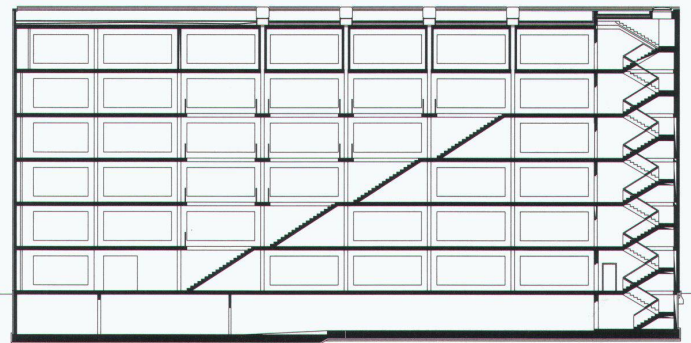




Haupttreppe



Querschnitt



Längsschnitt



Eingang Beratungsraum, 1.-3. OG

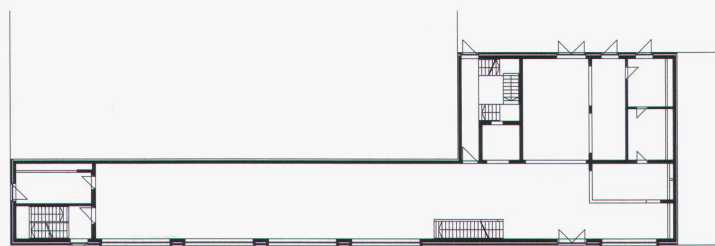
Bauherr: Max Aicher, Freilassing
Architekten: Hild und K Architekten, München: Andreas Hild, Dionys Ottl
 Mitarbeit: Nina Grosshauser, Tom Thalhofer, Carmen Wolf, Carolin Sauer
Bauingenieur: Haumann und Fuchs, Traunstein: Michael Perla
Planungsbeginn: 2001
Bau: 2003 (Bauzeit sieben Monate)

Der fertige Bau ist weitgehend ein installierter Rohbau: möglichst wenig «fremde» Gewerke sollten beteiligt werden. Was das bedeutet, wird besonders bei den grossen Nordfenstern deutlich: Die Scheiben stehen auf zwei beweglichen, im Element verankerten Radiallagern, zusätzlich gehalten von drei Winkeln. Geschützt wird der Anschluss von «Glasleisten» aus vorgefabriziertem Beton, die Dichtung übernimmt eine Kittfuge – auf einen Fensterbauer konnte man hier verzichten.

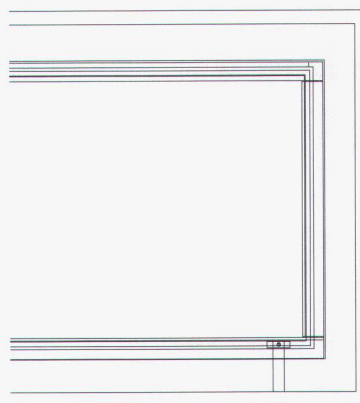
Der Begriff Rohbau ist dabei durchaus wörtlich zu nehmen. Es gibt keinen «Streichelbeton», wie Andreas Hild es ausdrückt; der Rohbau ist nicht bis zur Tischlerqualität hin verfeinert. Was aber scharfkantige Präzision und Kultivierung nicht ausschliesst: Sie liegt allerdings nicht in der Betonqualität, sondern in der Gestaltung. So sind Türen und öffentbare Fenster durch ein feines Relief gefasst, der Teppich der Konferenzräume mit einem Fries gerahmt. Die Massivität des Betons wird in einer plastischen Gestaltung genutzt, am deutlichsten bei den Nischen vor den Beratungsräumen. An keiner Stelle ist das Rohe unkontrolliert. So wirkt es zwar kräftig, aber nicht grob. Das gilt auch für die Schlosserarbeiten (zum Konzern des Bauherrn gehören auch Stahlwerke): wie aus einem Flacheisen-Profil Handlauf und Geländer geformt sind, wirkt geradezu klassisch. ■



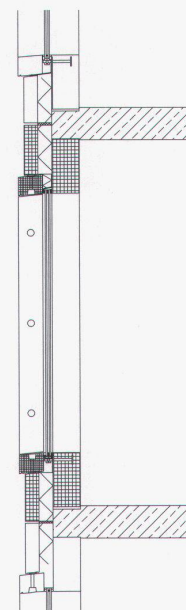
Grundriss 4. OG



Grundriss EG



Detail Fenster



Un béton qui n'est pas fait pour être caressé

Le «Bauzentrum» (centre d'information et de conseil sur la construction) de la ville de Munich masque un immeuble situé sur l'arrière qui a été également conçu par Hild et K. Des galeries étirées abritent une exposition permanente. Dans une extension en L du bâtiment côté cour se trouvent les salles de réunion et de conférence. Le hall d'entrée et un escalier en cascade le long de la façade produisent une impressionnante dramaturgie spatiale. Comme pour l'immeuble dans le parc, le maître de l'ouvrage était un entrepreneur. Il possède une usine produisant des éléments en béton qui sont surtout employés dans les ouvrages de génie civil. L'architecture sonde le potentiel d'une préfabrication par conséquent plutôt brute et d'un mode de production linéaire, de type industriel. Éléments préfabriqués et construction en béton coulé sur place ont été combinés de façon pragmatique. La différenciation des bétons au niveau des tonalités de gris crée une belle articulation, elle produit l'effet d'un ornement minimaliste et facilite la lisibilité de la structure.

Terminé, le bâtiment est, dans une large mesure, un gros œuvre équipé: il s'agissait de rajouter le moins d'éléments «étrangers» possibles. La notion de gros œuvre est à prendre au sens premier. Il n'y a pas ici de «béton qui pourrait être caressé» (Andreas Hild). Mais cela n'exclut pas la précision des arêtes et un traitement cultivé. A aucun endroit, la rudesse est incontrôlée. Par conséquent, le bâtiment dégage un sentiment de puissance, mais pas de grossièreté. ■

This concrete is not for stroking

The Bauzentrum in Munich is a kind of a facing for a rear multi-storey car park that was also designed by Hild and K. Long galleries accommodate a permanent building exhibition, and the meeting and conference rooms are located in an L-shaped extension to the courtyard. The entrance hall and tiered cascade stairs along the façade create a dramatically daunting impression.

The client of the Bauzentrum was, like that of the car park, an architect and owner of factories for the production of cement elements that were used primarily for underground engineering works. The architecture exploits the potential of correspondingly crude prefabrication and a linear architectural production method. Prefabricated elements and in-situ concrete have been pragmatically combined, and the distinction of the different kinds of concrete through various shades of grey creates a differentiated structuring, gives the impression of minimalist ornamentation and enhances the legibility of the structure.

The finished building is to a large extent an installed carcass construction: the intention was to engage the participation of as few of the "alien" building trades as possible. The concept "carcass construction" should be taken literally: this is not "concrete for stroking" (Andreas Hild). This, however, does not rule out sharp-edged precision and a refined structure. Nowhere is the crudeness uncontrolled. Accordingly, the impression is strong but not coarse. ■



Eingangshalle



CENTRE
DE PSYCHIATRIE
DU HONORVILLAGE